

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 14

Rubrik: Heisst ein Haus zum Schweizerdegen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leist ein Laus zum Schweizerdegen.



Guet und gnueg

Das war einst ein hohes Lob für eine Gasthofküche. Aber eben: «Das war fröhner!» Früher, als man noch sang: «Er het e schöni Tächter gha, e tusigs-tolle Bitz, er het si du ids Wältschland ta, uf Tschoderefong ids Chrüz.» Heutzutage hätte jeder (tusigs-tolle Bitz) Minderwertigkeitsgefühle und ließe sich von Gayelord Hauser sein gutes Geld aus der Tasche hexen, um abzunehmen. So ist es denn erklärlich, daß eine Bekannte, die ich nach dem Erfolg ihrer Ferien fragte, antwortete: «O, ich bi sehr zfride gsi; me isch nid i Versuechig cho, zvil zässe.»

Man sollte direkt einen Club gründen, einen Club der Unbekümmerten, unter dem Fahnenspruch: (Guet und gnueg!) AbisZ

Ausländer in der Schweiz: Das Soldatenlied

In der Rekrutenschule sangen wir: «Es ist so schön, Soldat zu sein, Ro-o-se-marie.» Dabei war es nie blöder, Soldat zu sein als in der Rekrutenschule.

Während dem Aktivdienst tönte es aus der Offiziersmesse: «Wir lagen vor Madagaskar und hatten die Pest an Bord.» Wir Soldaten lagen damals am Straßenbord zwischen Stampfibach und Bluntschliwil, und statt der Pest hatten wir Blasen an den Füßen, womit unser Bedürfnis an heroischen Erlebnissen und Vorwänden zur Selbstbemitleidung durchaus gedeckt war.

Im Wiederholungskurs sollte es Inspektion vor dem Obersten geben, und unser Leutnant wußte zu berichten, der Oberst höre es dann gern, wenn man ihm ein Liedlein singe. Ein flotter Gesang helfe bei ihm über manchen verpatzten Gewehrgriff hinweg. (Ein verpatzter Gewehrgriff ist – immer noch – ein unerhörtes Vergehen.)

Die junge Generation, die eben aus der Rekrutenschule kam, war um ein geeignetes Lied nicht verlegen. Sachte huben sie an: «Frühmorgens singt die Amsel, frühmorgens singt der Star», und fuhren in dieser beschaulichen Naturschilderung fort, bei der die Vögelein

(ich bestehe auf dem Diminutiv) billigerweise nicht fehlen durften. Es erinnerte einen an das andere Lied gleicher Provenienz, in welchem die Vögelein im Walde so wunder-wunderschön singen! Nachdem die Natur besungen, fuhr die junge Brut fort, in weitausholender und schmelzender Melodie: «Liebes Mädel, schönes Kind, du, du, du / Weißt ja nicht, wie treu wir sind, du, du, du / Denn wir sind ja Soldaten / Und keine Herzpiraten. / Wir liebens nur ein einziges Mal / Und das, jawohl, bist du ja nur allein ...»

Mädel. Wir liebens, mit s. Herzpiraten. Hm. Das klang wie Madagaskar. Und das einzige Mal, das wir lieben und das du bist ... Da drängt sich die Frage auf: Was bist du denn für ein Mal? Und folgerichtig fließt die Antwort in die Feder: Ein Schandmal!

Glauben Sie, der Zugführer und die Unteroffiziere hätten bei den ersten Tönen dieses Liedes die stämmigen Schweizerarme gen Himmel geworfen und zu Tode erschrocken Einhalt geboten? Nein, sie hörten andächtig zu, und wenn ich nicht energisch protestiert hätte, soweit es als Soldat in meinen Kräften stand, würden sie das Lied dem Oberst vorgesungen haben und der hätte am Ende vielleicht auch nichts gemerkt.

Ich habe der Glossierung nichts beizufügen. Wer mich nicht versteht, wird es nie tun, da nützt alles Wetzern und Toben nichts, und am allerwenigsten ein Verbot. Aber wer es merkt, den bitte

ich, doch im Militärdienst bei so ergreifenden Liedern seinerseits nicht die Flucht ins Achselzucken zu ergreifen, sondern mannhaft dagegen zu kämpfen. Es besteht nämlich doch noch eine leise Hoffnung, daß es etwas fruchtet.

Gfr. Röbi

Wenn das so weitergeht...

Es gibt bereits Schüler, die ihre Abendverpflichtungen in den Taschenkalender eintragen müssen, um Termin-Kollisionen zu vermeiden. Handorgel-Club, Jugendriege, Hausball bei X, Steno, Handorgel-Orchester, FC-Training, das sind Eintragungen einer einzigen Woche. Und was steht am Sonntag drin? «Familienschinden!!!» Wie gut, daß unsere Jugend nicht auch noch politisiert und kegelt, sonst würde sich eine Kalenderreform aufdrängen.

Unter uns gesagt: Verdienen Eltern, die einen solchen Betrieb dulden, nicht vollauf den abschätzigen Sonntags-Eintrag? AbisZ

Helvetisches Fernsehen

(Im Juli)

Mancher sprach zu mancher Zeit:
Kurz ist unsre Sichtigkeit. –

Doch zwei Monde nach dem Mai
ist es dann damit vorbei.

Alsdann glüht uns auf ein Stern
und wir sehen plötzlich fern.

Selbstverständlich, klar: Nicht nur ...
Aber doch schon eine Spur.

Grad so viel, daß man ermißt,
was das kostet, wird und ist.

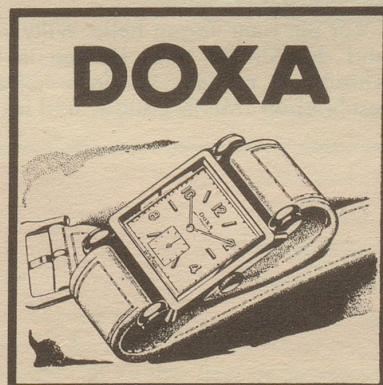
Ueber finanzielle Fragen
kann man heut schon manches sagen.

Schwierigkeiten macht zur Zeit
lediglich die Sichtbarkeit.

Doch, auch die zu überwinden,
werden wir die Wege finden;

denn, ob all der Fragen thronen
würdevolle Kommissionen,

und, wo Kommissionen schmusen,
darf der Schweizer ruhig pfusen. Paolo



Generalvertretung für die ganze Schweiz:
Franz Schrenk AG., Kreuzlingen TG